

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	39
Reihe	Literatur
Kostenträger	P.3.3.03.0
Titel	Der Traum vom literarischen Ruhm - Schriftstellernachwuchs auf dem Berliner Open Mike.
AutorIn	Corinne Orlowski
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	27.11.2022
Ton	Sonja Maronde
Regie	Beatrix Ackers
Besetzung	Corinne Orlowski

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

O-Ton-Collage Lesungen:

„in der küche. spüle, arbeits / platte, abtropf / gitter. mülleimer, ein radio.“ (MB)

„im schwimmen nimmt der körper im regelfall keine bis kaum flüssigkeit auf, unabhängig davon wie trocken er ist. ich kraule in arbeit, du schmetterlingst in geld.“

„Bananen 2,38 / H-Milch 1,89 / Haferflocken gut&günstig 0,59“ (AL)

„Das G ist der tiefstliegende Buchstabe. Er klingt, als würde er uns in der Kehle stecken bleiben, als würde er uns direkt an die Gurgel gehen. Das G bringt uns aus uns selbst heraus um. Wer Stottern imitiert, nutzt das G: G G G.“ (PHo)

„ich sage nie: »ich gehe *nach hause*« ich sage: »ich treff noch eine freundin, ich gehe noch was trinken, ich muss noch ein bisschen was lesen.« (RMT)

„Ahnungen Klammer auf Millennials Klammer zu“. (JMS)

„Im Eigentlichen hieß Glück im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert, Begegnungen mit der Wirklichkeit zu vermeiden.“ (FLE)

„Geronimo läuft durch Charlottenburg. Die Burg, die Burg und ich ein Ritter. Charlotte, dich lieb ich und will dich befreien.“ (AZ)

„arber ist ein wort für die schneesmelze auf feldern, man sagt: es wird arber, wenn der samt nicht mehr, weiß, auf den feldern beharrt. #liquidreality #drowning“ (AR)

Musik**Stationssprecher/in/Regisseurin:**

Der Traum vom literarischen Ruhm.

Schriftstellernachwuchs auf dem Berliner Open Mike.

Von Corinne Orlowski.

O-Ton SO_KS_Preisverleihung:

„Mein Name ist Katharina Schultens, ich leite das Haus für Poesie, wir veranstalten den Open Mike. Und man kann sich ja durchaus fragen, warum veranstaltet ein Haus für Poesie einen Wettbewerb, bei dem es dann doch meist vorrangig um die Prosa geht, in dem die Prosa überwiegt und wie finden das eigentlich Poesie-Veranstalter:innen, dass da plötzlich 500 Leute sitzen, ohne dass man wirklich großen Aufwand in der Werbung betreiben müsste, wenn es ungleich schwieriger ist, dieselbe Anzahl an Menschen für eine Poesie-Veranstaltung in ein Haus zu bekommen? Es ist eigentlich ganz einfach, denn die Verbindung liegt darin, wie wir

im Haus für Poesie uns Texten nähern und ich glaube, das ist auch im Wettbewerb deutlich geworden. Der Open Mike ist kein Wettbewerb, bei dem es darum geht, ein Spektakel um des Spektakels Willen zu veranstalten, sondern es geht um die Texte. Und es ist auch kein Wettbewerb für den es, finde ich, auch keinen typischen Text gibt.“

Erzählerin:

Zum 30. Mal findet der Open Mike statt, der wichtigste Wettbewerb für die deutsche Nachwuchsliteratur. Längst ist er über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Ein Pflichttermin für Agentinnen, Verleger und Lektorinnen. Sie sind auch in diesem Jahr alle in den Heimathafen Neukölln gekommen, weil es hier etwas zu entdecken gibt, das heiß begehrt ist: neue literarische Stimmen. Der Saal im Gründerzeitbau, mitten in Berlin, ist in warmes Licht getaucht, eine Diskokugel an der Decke glitzert silbern. Die Jury hat entschieden. Nadja Küchenmeister steht neben ihren Mitjurorinnen Madame Nielsen und Zsuzsanna Gahse, schaut ins Publikum und tritt ans Pult.

O-Ton NK, Preisverleihung:

„Es mag den Anschein gehabt haben, dass wir immer, wenn wir unten verschwanden, einfach nur da saßen und Häppchen gegessen haben – und wir haben Häppchen gegessen, sehr viele Häppchen. Aber wir haben vor allem diskutiert und gestritten, freundschaftlich gestritten. Und wir haben entschieden, die drei Preise zu drei gleichberechtigten Preisen aufzuteilen. Niemand bekommt mehr, niemand bekommt weniger. Den ersten Preisträger verkünde jetzt ich.“ *Zettel knistern*

Erzählerin:

Die Lyrikerin Nadja Küchenmeister faltet ihren Zettel auseinander. Im Saal knistert die Luft vor Spannung. Aber Stopp! Bevor wir erfahren, wer den 30. Open Mike 2022 gewinnt, sollten wir zuerst klären, was es eigentlich zu gewinnen gibt.

Musik

O-Ton HB:

„Also der Open-Mike war für uns schon immer ein wichtiger Gradmesser und gleichzeitig so eine Goldgrube, wo man junge Autoren kennenlernen konnte.“

O-Ton AS:

„Ja, man kann halt so ein Stimmungsbild beim Open-Mike erkennen. Was passiert eigentlich gerade in der jungen Literatur? Vielleicht einfach so Strukturen auch aufzubrechen und zu gucken, was gibt es Neues.“

O-Ton KS:

„... dann lief da einfach mal der Literaturbetrieb rum, und man kommt dann so rein und denkt so, ah, okay, verstehe.“

Erzählerin:

Talentbühne, Türöffner, Karrieresprungbrett, Literaturbetriebzulieferdienst oder eben Gradmesser, Goldgrube und Stimmungsbild: Der Open Mike ist schon ziemlich einzigartig. Hier werden keine marktgerecht frisierten Erzählweisen und -formen dargeboten. Viel eher ist der Open Mike ein Marktplatz, auf dem neue Tendenzen der Gegenwartsliteratur ausgelotet werden können. Was bewegt gerade junge Menschen, die schreiben? Nadja Küchenmeister:

O-Ton NK:

„Der Open-Mike hat einfach auch eine Geschichte, das heißt, es gibt Autorinnen und Autoren, die haben diesen Wettbewerb gewonnen, und Jahre später sieht man, was aus ihnen geworden ist. Auf diese Weise beweisen sich Autorinnen und Autoren, und auf diese Weise beweisen sich auch Wettbewerbe, und das entscheidet darüber, ob ein Wettbewerb auf lange Sicht ein gewisses Renommee erhält. Und der Open Mike hat dieses Renommee.“

Erzählerin:

Viele Autorinnen und Autoren, die heute feste Größen im Literaturbetrieb sind, haben ihre Karriere beim Open Mike gestartet: Karen Duve, Julia Franck, Lucie Fricke, Juan Guse, Björn Kuhligk, Terézia Mora, Tilman Rammstedt, Kathrin Röggla, David Wagner ...

O-Ton FR_KS_Begrüßung:

„Ja, schönen guten Abend, mein Name ist Katharina Schultens, ich leite seit September das Haus für Poesie. Wir veranstalten den 30. Open Mike. Wir sind jetzt im Rahmenprogramm, der Wettbewerb beginnt ja morgen.“

Erzählerin:

Es ist Freitag, ein kalter Novembertag in Berlin, der erste Schnee ist gefallen. Den Auftakt beim Open Mike machen traditionell die Ehemaligen. Sie stellen ihre frisch erschienenen Bücher vor. Da kommen dieses Jahr zehn Kandidaten infrage. Drei nehmen mit ihren Verlagslektoren auf der Bühne Platz: Rudi Nuss, Yade Yasemin Önder und Kathrin Pitz. Sie berichten von der Aufregung vorab und den Kontakten, die sie durch den Wettbewerb haben knüpfen können. Yade erzählt, dass sie damals in einer Schreibkrise war, mit ihren Theaterstücken kam sie nicht voran, also versuchte sie sich an Prosa-Miniaturen.

O-Ton YYÖ_Kuriosum:

„Der Open Mike ist für mich ein Kuriosum gewesen, bei dem ich mich nie getraut habe, mich zu bewerben. Schon während des Studiums haben sich immer alle da beworben. Und es war für mich immer unerreichbar. Und dann bewarb ich mich aber 2018 und wurde dann eingeladen. Das war für mich einfach total überwältigend.“

Erzählerin:

Yade gewinnt den Wettbewerb, vier Jahre später hält sie ihr erstes Buch in den Händen, „Wir wissen, wir könnten und fallen synchron“, erschienen bei Kiepenheuer & Witsch. Ein vielbeachtetes Debüt. Ihr Lektor Jan Valk war damals sofort von der Wachheit ihres Textes gebannt, ja gar schockverliebt.

O-Ton FR_JV_Auftakt:

„Ich glaube, ich kann mich da noch relativ gut daran erinnern, weil es tatsächlich diese Vorjury-Situation war und das ist ja immer so eine Aufgabe, die einfach total interessant ist, weil man nicht weiß, was passiert. Das ist dann so ein Warten auf die Texte, die einen in irgendeiner Weise so anknipsen. Das ist natürlich auch in dem Augenblick wo.. *Telefon klingelt* ...Oh, nein, das ist ein Autor, Thomas Pletzinger, ich könnte auch rangehen. *Lachen im Publikum* – War er nicht auch mal beim Open Mike? – Wo waren wir stehen geblieben? – Wie ihr zusammengekommen seid. – Nein, das kann ich jetzt ganz entschieden sagen, als dann klar war, dieses Manuskript ist in irgendeiner Form da, da wollte ich es dann unbedingt machen.“

Erzählerin:

Vielleicht also nimmt an *diesem* Wochenende ja auch wieder eine Autor:innenkarriere ihren Anfang. Haben Yade und Jan noch Tipps für die Finalist:innen der kommenden Tage?

O-Ton FR_Yade und Jan_Tipps:

„Also ich muss ausgeschlafen sein, wenn sowas ansteht und im besten Fall habe ich kein Alkohol getrunken am Abend vorher, das würde ich euch empfehlen. Baden ist super. Verbündete finden auch.“ – „Jan, du wolltest noch was sagen?“ – „Ich habe noch einen Tipp, ihr solltet eure Telefone ausstellen.“

Erzählerin:

In diesem Jahr sind über 500 Einsendungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Südkorea, Tschechien, Dänemark, Belgien und Rumänien eingegangen. Sieben Lektor:innen haben den riesigen Textberg abgetragen und schicken siebzehn Finalist:innen ins Rennen. Sie treten entweder mit Lyrik oder Prosa an. Damit die Vorjury bei der Auswahl keine voreiligen Schlüsse zieht, werden die Texte anonymisiert. Es gibt also keine Hinweise auf Geschlecht oder Herkunft. Das hat viele Vorteile, findet Anna Humbert, Lektorin im Rowohlt Verlag.

O-Ton AH, Fortsetzung:

„Meistens kriege ich auch, wenn wir zum Beispiel Manuskripte von Agenturen zugeschickt bekommen, schon Exposees. Also, ich weiß in etwa, auf was ich mich einlasse, wenn ich einen Text beginne zu lesen, das war hier gar nicht der Fall, und das ist eigentlich ideal, um sich wirklich auf den Text einzulassen.“

Erzählerin:

Die Vorjury ist überrascht, wer tatsächlich hinter diesem oder jenem Text steckt. Unweigerlich hat sie sich ja doch vorab Gedanken gemacht: Hans Jürgen Balmes vom S. Fischer Verlag.

O-Ton HB:

„Also man hat ja da manchmal schon Ideen: Das ist eher ein Mann oder eher eine Frau. Bei ‘Schattenimpulse’ von Felix Reinhuber hätte ich eher auf eine Frau getippt. Das klingt jetzt irgendwie blöd. Aber das hängt damit zusammen, dass es

so schwebende Lyrismen sind, die mich eher ein jetzt an eine Autorin erinnert haben. Ich erwähne es auch nur deshalb, um zu sagen, dass ich in dem Fall wirklich überrascht war, dass man natürlich beim Lesen unwillkürlich Assoziationen hat, die vermutlich vollkommen auf Klischees nachher hinauslaufen.“

O-Ton AS:

„Für mich war es erst einmal wichtig, überhaupt so einen eigenen Ton oder eine eigene Stimme zu entdecken, also etwas zu lesen, was vielleicht noch nicht so allgegenwärtig ist. Und an dieser Stimme kann man ja arbeiten, sowohl inhaltlich als auch formal. (...) Jeder lyrische Text war anders, und ich habe mich immer gefragt, wer ist die Person, die dahintersteht? Und wie wird dieser Text gelesen?“

Erzählerin:

Andrea Schmidt arbeitet seit siebzehn Jahren im Verlagshaus Berlin. Sie freut sich, dass sie durch den Open Mike ihre Vorstellungen von Lyrik noch einmal mit dem Zeitgeist abgleichen kann. Denn hier bekommen eben keine Profis eine Bühne. Die Autor:innen dürfen nicht älter als 35 sein und noch kein Buch veröffentlicht haben.

Musikakzent

Erzählerin:

Samstag, erster Wettbewerbstag. In dicke Jacken gehüllt, sammeln sich die Finalist:innen im lichtdurchfluteten Foyer des Heimathafens. Zunächst muss die Lesereihenfolge ermittelt werden. Organisatorin Saskia Warzecha hält eine hölzerne Kiste in die Höhe und erklärt den Ablauf.

O-Ton Auslosung:

„Ja, genau, eigentlich kein großes Hexenwerk. Und Rudi ruft euch auf.“

Erzählerin:

Der Kühlschrank brummt, das Foyer summt.

O-Ton Auslosung:

„Wir fangen an mit Martin Baumeister.“ Lachen

Erzählerin:

Die Stimmung ist wie vor einer wichtigen Prüfung, vorfreudig-nervös.

O-Ton Auslosung:

„Ok, fünf, also ich habe die Nummer fünf gezogen. – „Die Nummer fünf, Martin Baumeister liest heute.“

Erzählerin:

In alphabetischer Reihenfolge treten die Teilnehmer:innen nach vorne und ziehen einen Zettel aus dem Kästchen. Nun bleibt noch die Frage: im Stehen oder im Sitzen vorlesen? Nickende Köpfe, lächelnde Gesichter, ein vorsichtiges Kennenlernen.

O-Ton Auslosung, Fortsetzung (im Hintergrund):

„Annegret Liepold? – „Dankeschön. 14.“ – „Nummer 14!“ – „Ist das heute?“ – „Das ist leider morgen.“ – „Gut zu wissen.“ – „Die 1 ist noch im Rennen, oder? – „Die 1 ist noch im Rennen.“ – „Greta Maria Pichler.“ – „Oh mein Gott, die 6.“ – „Das ist heute, genau.“ – „Das behalte ich, oder?“ – „Alexander Rudolphi?“ – „Die Wahrscheinlichkeit ..., oh, ich habe zwei, die 11.“ – „Aber wenn die 1 noch nicht gezogen wurde, bleibt sie noch über. Dann ist es immer wahrscheinlicher, dass man sie kriegt.“ – „Ruth Maria Thomas?“ – „Oh, da ist ja nicht mehr viel drin. Die 1, juhu.“ *Klatschen*

O-Ton Reaktion_Auslosung:

„Seid ihr zufrieden mit eurer Startnummer? – „Nein.“ *Lachen* – „So mittel, wir sind hier alle am Sonntagmorgen erst, wir müssen unsere Aufregung noch ein bisschen aufschieben.“ – „Wie war es jetzt zu ziehen und wie geht’s euch?“ – „Ja, ganz gut, ich bin eigentlich ganz zufrieden mit meiner Nummer.“ – „Das wäre ich auch an deiner Stelle, ich bin als erstes dran, aber dann ist es auf jeden Fall vorbei und ich kann die anderen Texte genießen.“ – „Darf ich euch auch kurz unterbrechen und euch fragen, wie es jetzt war zu ziehen?“ – „Ach, bei mir waren nur noch zwei Zettel drin, fifty fifty, und ich fand’s jetzt nicht so dramatisch.“ – „Bist du aufgeregt?“ – „Ja, ich bin auf jeden Fall aufgeregt, aber nicht so, dass es unerträglich ist. – „Bei mir eher schon.“ – „Ja, es war sehr aufregend als Erster zu ziehen, aber das ist auch toll, weil ich heute um 16 Uhr lese, und das ist, glaube ich, ungefähr mein Lieblingsplatz.“

Musik

O-TON MN:

„Ich habe vorher gesagt, ich werde nicht Poesie oder Prosa oder ... überhaupt identifizieren. Ich will die Texte so weit wie möglich im Offenen halten und behalten. Aber ich merke schon, dass meine Erfahrung mit Lesungen und die Kultur, in der ich eingelebt und eingelesen bin, ist schon in mir im Gange. Ich versuche nur, mir das bewusst zu sein, sodass ist nicht ein Vorurteil, sondern jetzt Urteil, Erfahrungsurteil und nicht Vorurteil.“

O-Ton NK:

„Ich freue mich am meisten darauf, jungen Menschen zuhören zu dürfen, die sich mit Leidenschaft dem literarischen Schreiben widmen, die an Literatur glauben, die ihren Weg in der Literatur sehen, zumindest jetzt. Es gibt eine große Konkurrenz durch verschiedene Medien. Und trotzdem bleibt die Literatur etwas, das wir brauchen, und dass junge Menschen diese Literatur nutzen, um sich der Welt zu zeigen, darauf freue ich mich ganz, ganz doll.“

Erzählerin:

Der Saal ist mittlerweile voll besetzt. Madame Nielsen und Nadja Küchenmeister nehmen neben Zsuzsanna Gahse am Jurytisch Platz. Sie greifen zur Thermoskanne mit Kaffee, rücken die ausgedruckten Texte voller Bleistiftnotizen zurecht.

O-Ton NK:

„Man kann, was so ein Wettbewerb angeht, nicht mit konkreten Erwartungen herangehen. Denn das hieße ja, man legte einen Maßstab an. Aber bei der Vielfalt literarischer Ausdrucksmöglichkeiten – welcher Maßstab wäre das?“

O-Ton MN:

„Ich wollte nichts erwarten, weil was sollte ich erwarten vorher? Und dann habe ich jetzt die Anthologie mit den von der Vorjury ausgewählten Texten gelesen, sorgfältig, langsam. Und für mich, glaube ich, letzten Endes sind die Texten das Wichtigste. Also wie die Autoren die Texten performen, wird mich natürlich beeindrucken. Und das ist auch spannend. Das vielleicht entfalten die Texte sich noch mehr.“

O-Ton SA_Einführung – mit Atmo:

„Eigentlich geht's nicht ums Gewinnen. Und ich habe wahnsinnigen Respekt vor allen Autorinnen und Autoren, die jetzt gleich und morgen lesen werden. Das ist eine sehr, sehr schöne Aufregung, die ich gerne mit euch allen teilen möchte. So, jetzt geht's los und zwar mit dem allerersten Block. Viel Spaß.“

Erzählerin:

Die Bühne ist so gut wie leer. Auf ihr stehen nur ein breiter, mit schwarzem Stoff bezogener Tisch und ein Stehpult. Im Hintergrund leuchtet ein Screen mit dem Open-Mike-Logo, gelb auf türkisem Grund. Vorjurorin Anna Humbert hat den Text von Ruth Maria Thomas ausgesucht. Gemeinsam steigen sie die Stufen zur Bühne hoch.

O-Ton Lesung RMT (mit AH):

„Willkommen zum ersten Block. In Ruth Maria Thomas Text ‚warm/sauber/satt‘ folgen wir einer Sozialarbeiterin, die in einer Unterkunft für minderjährige, unbegleitete Geflüchtete arbeitet. Die Autorin, Jahrgang 1993, ist Sozialarbeiterin und war in der Jugendhilfe tätig. Seit 2019 studiert sie am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig und ist Mitgründerin des Erotischen Literaturmagazins Hot Topic. Hier kommt ihre Geschichte, viel Spaß.“ – „Vielen vielen Dank.“

Lachen im Publikum.

Erzählerin:

Ruth hat sich an den Tisch gesetzt. Das Licht geht aus, Spot aufs Stehpult. Und Ruth sitzt im Dunkeln.

O-Ton Lesung RMT, Fortsetzung:

„Ah, gut, Dankeschön, puh. *Applaus.* und ich sitze auf dem Zeugenstuhl im Gerichtssaal und der Richter sagt erzählen sie mal und ich atme dreimal aus und kann immer noch nichts sagen und der Richter erzählen sie mal und ich es fühlt sich nicht so leicht an und er runzelt die Stirn das ist ja schließlich ihre Arbeit, ihre Arbeit ist das ja schließlich, da müssen sie doch – und ich nein nein ich habe gekündigt ich sitze Gregor gegenüber und trinke ein Schluck Bier und dann die ganze Flasche und sage es wieder und wieder und wieder *gekündigt gekündigt gekündigt* und Gregor sagt *was nicht geht geht nicht* und ich nicke und schweige

und das Bier wird warm in meinem Bauch und die Sonne scheint und die Bierbank kippelt ein bisschen und auf dem Plastikpavillon Regentropfen und P. schreit bei jedem Regentropfen und ich will den Krankenwagen rufen, aber Kathrin sagt *nein, wir sind nur zu zweit*, nachts nur zu zweit, und es regnet und P. schreit in seinem Zimmer und P. hat a n g s t und ich habe angst und will den Krankenwagen rufen und Kathrin sagt *nein* und Kathrin sagt *da kann man nichts machen, kann man da, nichts machen, solange es regnet* und ich frage, ob es da nicht eine Medizin oder so? und Kathrin runzelt die Stirn *eine Medizin gegen Regen?* und ich lehne mit Felix an der Hauswand, Radler und alles ok, wir wollen was essen und Felix fragt *Schnitzel im Kanal?* und ich schüttle den Kopf und sage: *dort gehe ich nicht mehr hin*. Und Felix fragt *warum?* Und ich erzähle von M. und sage so was wie *professionelle Distanz* und Felix runzelt die Stirn und fragt: *wie sieht M. aus?* und ich frage: *warum? Was ist passiert?* und er sagt: -ist M. groß und dünn? ja -so cappi und an den Ohren viel bling bling? ja -hübsches Gesicht aber mega fertig? Wangen eingefallen, dies- das? ja - ok dann erzähl ich lieber nicht ... - ok also ... der hat da vertickt oder so, kam an die Tische und der Wirt schien Bescheid zu wissen ... aber dann irgendwas eskaliert auf jeden Fall stark und der Wirt ihm so voll auf die Fresse, voll auf die Fresse, Blut ohne Ende.“

O-TON AH:

„Es hat formal Anleihen eines Prosagedichts, könnte man fast sagen. Es arbeitet mit grafischen Einschüben, mit Auslassung, mit Sprüngen. Es gibt einen großen Anteil an Dialogischem zwischen den Figuren. Aber auch, zum Beispiel gibt es eine Erzählebene, die sich vor einem Gericht abspielt, und es springt hin und her und es ist trotzdem formal sehr gut gearbeitet und sehr treffsicher. Und es hat mich emotional sehr stark bewegt, weil es eine so wichtige Perspektive ist, auf die Personen in unserer Gesellschaft, die wir leider doch etwas zu schnell vergessen, weil sie tatsächlich nicht in unserem Blick sind, in unserem alltäglichen.“

O-Ton Lesung Ruth Maria Thomas, Fortsetzung:

„A. war 3 Jahre hier, 3 Jahre in der INOBHUTnahmeeinrichtung das ist der Sachgebietsleitung egal die Sachgebietsleitung weiß schon, dass die Inobhutnahme eigentlich für maximal 2 Wochen gedacht ist Du weißt, dass das nicht Realität ist Also warum kein Abschiedsfest? ... bist du fertig? Bin bald

fertig mit der Scheiße hier. (...) Beim ersten Mal waren sie zu sechst, Salim nur zwölf. M. hat ihn mit zu der kleinen Lichtung am See genommen. Mit der Straßenbahn bis zur Endhaltestelle und dann laufen, die geteerte Straße wird zu einem Waldweg, im Sommer riecht es nach Forsythie, verwesungssüßlich.“

Erzählerin:

Der Wecker klingelt. Die Zeit ist um.

O-Ton Ruth:

Ahhh!

Erzählerin:

Jede und jeder hat beim Open Mike nur 15 Minuten, sich und seinen Text zu präsentieren. Dass Ruth ihren Text nicht zu Ende lesen konnte, hat aber keine Auswirkungen auf die Entscheidung der Jury.

O-Ton Ruth_Reaktion:

„Ja, also es war eine sehr emotionale Lesung, weil mir der Text sehr am Herzen liegt. Ich habe mich aber sehr gefreut, dass der Text so eine große Bühne und so ein großes Publikum zuteilwerden konnte, das war sehr sehr besonders und ja, hat mich sehr berührt.“

Musik

O-Ton Reaktion_MB_1:

„Mein Name ist Martin Baumeister, und mit dem Open Mike verbinde ich sehr viel Aufregung vorher und dann jetzt gerade tatsächlich sehr viel Spaß auf der Bühne, das war super, das hat mir sehr gut gefallen.“

O-Ton MB_Lesung:

„Im Eigenleben des Geschirrs, die Unabhängigkeit der Poesie zu entdecken, so könnte das Programm des nun folgenden Gedichtzyklus ‚Die Meldungen des Tages‘ von Martin Baumeister lauten. Es geht um die Metamorphose des Ungespülten, die sprachlich nur eingefangen werden kann, wenn die Sprache selbst dynamisch wird, es kalauert zwischen den Sprachen, es reimt sich

Amnestie auf Amnesie. Spülen Sie mit.“ – „Vielen Dank. *Applaus* geschirr trumpft auf. einge / trocknete tomatensauce, es / apfelt: schalen schimmel / überzogen, weiche pfirsich / häutet. nicht / die nudelreste: verhärtet und geschirr türmt. auch / und sie: trägt die / aschenbecher:in der hand. / aus (dern) kippen / pilze wachsen. noch dem kater / erwachsen wir. langsam / unserem dämmer, der / im mülleimer stiebt eine / wolke auf. / lässt. / aus der schlitz / ohrte graphotophie, / die sie zeigt, rot/ ein filet. denk an, wir / vergaßen gestern nacht : heut / geht amnestie mit amnesie und / die wir (b)lieben / adeln auf uns hernieder.“

Erzählerin:

Martin bewirbt sich schon seit 2017, jedes Jahr. Jetzt hat es endlich geklappt – mit einem Text, der als avancierte lyrische Fingerübung daherkommt, mit Zeilenbrüchen und ungewöhnlicher Interpunktion.

O-Ton Reaktion_MB_2:

„Sehr oft abgelehnt worden. Ich habe auch nicht damit gerechnet, dass es klappt irgendwie. Ich habe tatsächlich die Bestätigungsemail für eine phishing email gehalten. *lacht* Das hat ein bisschen gebraucht, bis das gesackt ist.“

Erzählerin:

Martin war im Stapel von Vorjuror Hans Balmes.

O-Ton HB:

„Da waren noch mehr gute Leute in dem Stapel, muss ich sagen. Bei vielen Manuskripten, hat man herausgefunden, die ersten zwei Gedichte sind ja ganz toll, aber dann kommt acht Seiten Wüste, sodass man dann irgendwie leider meist von den ersten Seiten geneigt ist, ja zu sagen und dann: hmm. (...) Was es diesmal ein paarmal gab, was mir gut gefallen hat, sind Autoren, die eigentlich schon wissen, was sie wollen, also die sich selber ein Bild gemacht haben von ihrem eigenen Ansatz und auch davon, wie der zur Welt steht. Also einen dieser Texte werden wir hören von Clara Cosima Wolff ‚Speicherzyklus‘. Da geht es um zwei Themen: die papierverarbeitenden Wespen und Bienen, die ihre Nester aus quasi Zellulosepapier bauen und der Desinkration [?] von

Papier, dem Verstummen, Schweigen und der Demenz. Und das hat mich wirklich beeindruckt. Der Text war gleich auf dem Ja-Stapel.“

O-Ton CCW_Lesung:

„Papier. Demenz. Bienen. tief eingeschrieben in die Bienen ihr Wissensfliegen/ speichern Orte wie Honig / hökern königlich Bestäubungsschichten / dichten jedem Wabenwinkel flink Funktionen zu / Lagerungsstätte ihrer Schätze und Fresskammer wie Familienzimmer / immer wieder sammeln die feinen Härchen auch Mikroplastikfasern abgespaltene Altlasten / aber stecken vorwiegend Pollen in ihren Bienenstock“

Erzählerin:

Das Publikum hängt an Clara Cosima Wolffs Lippen. Was es nicht sehen kann: Ihre Texte sind visuell komponiert, sie enthalten Typos und Einzüge, ein Gedicht hat die Form einer Wabe. Wissenschaftliche Definitionen bekommen in Claras Gedichten lyrische Rhythmen.

O-Ton CCW_Lesung, Fortsetzung:

„temporal / im Schläfenlappen schlafen labbrige Neurone, die mal feuerten und steuerten heute nur noch ungeheuerlich stürzen zu Zellmüll zerfallen ihren alltäglichen Aufgaben entmächtigt auf einmal machtlose Zellhaufen schaufeln sich also aufwärts warten auf Abtransport an Orte der (Zelltodwort) Apoptose lose tosen sie aus ehemals lohnenswerten Netzwerken / merken sich ihre Struktur nicht mehr / mehren sich nicht, nichten sich im programmierten Suizid / ein Zellfreitod, kein einzelner, ein organisiert organisches Massensterben flashmobartige Kaskaden kugeln sich in einen kleinen Tod / Caspasen kaspern nicht, proteolytische Enzyme zynisch züngelnd / folgen ihrer todbringenden Bestimmung.“

Musik

Erzählerin:

Der Open Mike ist ein Gradmesser, was in der jungen Generation im Moment verhandelt wird. Worüber schreiben sie? Sind es die Krisen der Welt, Kriege, Klima, Kapitalismus, Corona?

O-Ton AS:

„Es waren viele Themen, die eben gegenwärtig sind, also Gender, Class, Race natürlich, klimapolitische Themen, die Rollenverteilung in der Gesellschaft, und das finde ich superspannend, dass so eine sehr große Bandbreite aufgemacht wurde.“

Erzählerin:

Die von der Vorjurorin Andrea Schmidt gelesene Lyrik bewegt sich thematisch sehr nah an den aktuellen Diskursen. Jacob Teich, Lektor vom Suhrkamp Verlag, zuckte bei mancher Prosa zurück.

O-Ton JT:

„Es gibt bestimmte Texte, bei denen würde ich behaupten, dass man da klar sagen kann: okay, die sind von weiblich gelesenen Personen verfasst worden, weil ich meinem Stapel sehr überrascht war, was also vielleicht dann an meiner Naivität auch liegt, dass es viel um sexualisierte Gewalt ging, in eigentlich jeglicher Couleur. Das Date, das ein bisschen aus dem Ruder läuft, weil eine Person mehr will als die andere, bis hin zu Gewalt in in der Familie. Also da davon war ich sehr überrascht, und (...) das hat mich wirklich beschäftigt, weil es auch zum Teil Texte waren, bei denen ich so den Eindruck hatte, ich weiß nicht, ob der Rahmen, den der Open Mike bietet, tatsächlich der Richtige für dieses Thema und die Bearbeitung dieses Themas in dieser Form ist.“

O-Ton AH:

„Also ich habe jetzt wenig Texte gehabt, bei denen ich gedacht habe, die fallen völlig aus dem Raster oder bewegen sich fernab von dem, was man auch im Buchladen jetzt zu kaufen kriegt, an Debüts zum Beispiel. Also da gibt es schon Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, und dennoch waren alle Texte ganz eigen auf eine Art und Weise. Also Gleichförmigkeit würde ich den Texten nicht unterstellen, nur weil sie möglicherweise eine große thematische Schnittmenge hatten.“

Erzählerin:

In diesem Jahr sticht das Alltägliche heraus: Einkaufen, Partys, Reisen. Die Texte setzen sich mit der Wirklichkeit auseinander, reiben sich an der

Gegenwart, das Ich steckt oft in einer Identitätskrise. Da ist wenig Platz für Humor, aber auch erstaunlich wenig Dystopisches, bemerkt Anna Humbert.

O-Ton AH:

„Ja, absolut und auch beides ist nachvollziehbar, also einen humorvollen treffsicheren Text zu schreiben ist wahnsinnig schwierig. Also, lustig zu sein ist viel schwieriger, als traurig zu sein, um es ganz platt banal auszudrücken. Und das hat man an den Texten schon gemerkt, genau und was ich damit meinte ‘dystopische Texte’, das war etwas unbeholfen ausgedrückt: Texte, die wirklich rein fiktiv arbeiten und nicht nur unsere Gegenwart versuchen zu fiktionalisieren. Zum Beispiel mithilfe von Science-Fiction-Elementen. Diese Form von Texten hatte ich auf meinen Stapel, glaube ich, gar nicht, und das ist bei fast hundert Texten ja schon relativ aussagekräftig.“

O-Ton Reaktion_PHo:

„Mein Name ist Patrick Holzapfel und Schreiben ist für mich lebensnotwendig und eine Möglichkeit, dass ich mein Denken verlangsamen kann, weil es sonst viel zu schnell wäre.“

O-Ton Lesung_PHo (mit Vorjuror David Frühauf)

„Hier blubbert, brodeln, spritzt und geifert es ganz ordentlich, in bester österreichischer Tradition über ein Thema, das nicht minder latent unsere Gegenwart durchtränkt, nämlich die Zerstörung der Natur sowie die Uneinsichtigkeit jener, die schuldtragend daran sind, ihr Beharren darauf, es nur gut gemeint zu haben. Ja, ihre Leugnung zu wissen, wieviel Wasser, sprich Natur in ihnen selber eigentlich fließt, dass sie als Mensch sich doch so fest, so starr beständig und solide vorkommen. Ein Text also ganz passend für die Gegenwart, fürs Zeitalter der menschengemachten Klimakrise, doch um Deutung nicht noch weiter vorzugreifen, will ich das Gurgeln und das Sprechen jetzt nun besser jenem überlassen, der es weitaus kunstvoller zuwege bringt. Ich freue mich auf die Lesung von Patrick Holzapfel.“

Erzählerin:

Der Lektor David Frühauf vom Verlag Matthes & Seitz Berlin hat

„Gurgelgeräusche“ ausgewählt. Darin erzählt der Filmmacher und Kurator von einem älteren Mann, der keine Stimme mehr hat.

O-Ton Lesung_PHO, Fortsetzung: ((Kürzung möglich))

„Alles begann mit Schluckbeschwerden. Nach üppigen Mahlzeiten neigte meine Speicheldrüse zur Geiferüberproduktion. Ich schmatzte auf dem Schleim herum und bekam ihn kaum herunter. Es roch etwas ranzig aus meinem Schlund. Ich schämte mich. Der Arzt verschrieb Salbeiblätter und Stabilisatoren für die Magenschleimhaut, er sagte, dass er sich nicht sicher sei, ob ich einen Reizmagen oder eine entzündete Speiseröhre habe. Er hatte keine Ahnung. Dann verschrieb er mir eine Gurgelkur. Seitdem gurgle ich. Dreißig Jahre Gurgeln. Jeden Morgen und jeden Abend. Es hilft. Ich lebe noch. Ich musste alles neu lernen. Man begreift die Dinge erst, wenn man beginnt zu sterben. So ist das, wenn man sein Leben mit der Politik vergeudet. Vergeudet, ja. Zum Beispiel weiß ich jetzt, dass das Gurgeln mit dem Gurren verwandt ist. Beide folgen dem Ruf der Gur, jener breiigen, erdigen, aus Gestein hervortretenden Flüssigkeit, die wiederum mit dem Gären, also dem schäumenden Aufbrausen, zusammenhängt. Es ist ein Urgeräusch aus dem Inneren des Seins. Lauscht man dem Gurgeln, hört man die im Körper wogenden Wellen. Man erahnt, dass wir – wie die gurrenden Tauben – aus Wasser bestehen. 50 bis 80 Prozent, sagt die Wissenschaft. Es ist schwer zu verkraften, wie viel Wasser in uns fließt, da wir uns doch so fest vorkommen. Das G ist der tiefstliegende Buchstabe. Er klingt, als würde er uns in der Kehle stecken bleiben, als würde er uns direkt an die Gurgel gehen. Das G bringt uns aus uns selbst heraus um. Wer Stottern imitiert, nutzt das G: G G G. Der Buchstabe kommt so tief aus uns, dass sich das Zungenbein senken muss und wie ein nasser Lappen im Mund schwebt, wenn er an ihm vorbei in die Freiheit schallt. Das G ist die Gur des Körpers. Unsere Kehle ist ein alter Stein, aus dem dieser hilflose Laut fließt, wie eine letzte Erinnerung an den einstigen Zustand des Menschen. Ein flüssiger Zustand, aber bereits vertrocknet, ein Nicht-Zustand. Wenn wir gurgeln, reisen wir durch die Zeit. Wir schaffen uns ab, wir gurgeln uns frei. Es darf nicht überraschen, dass die Geilheit, der Geschmack, die Grazie und Gott sich vom G weg öffnen. Es darf ebenso wenig überraschen, dass die Salivation mit der Salvation verwandt ist. Die Erlösung des Speichelflusses. Das Schmelzen unserer inneren Gletscher, die herrliche

Frühlingsluft eines speichelgereinigten Mundes. Ich habe das lange nicht mehr gefühlt. In mir bleibt alles stecken. Seit Jahren ist das so. Die Arbeit musste ich aufgeben. Es ziemt sich nicht zu gurgeln, als Landwirtschaftsbeauftragter der Stadtregierung. Man kann nicht gurgeln in der Politik. Man hat zu schlucken. Ich habe viel geschluckt. Die Blicke misstrauischer Bauern, die Lügen bestechlicher Abgeordneter und vor allem meine eigene Moral. Die habe ich tief in mir vergraben. Dafür haben sie mir heute Blumen ans Bett gestellt. Ich gurgle und blicke dabei auf weiße Callas. Sie sind eher blass als weiß. Hätten sie mir wenigsten *G G* Geranien oder *G G* Gladiolen gebracht.“

Musik

O-Ton AS:

„Ich habe das Gefühl, dass so sehr fluide mit Sprache auch umgegangen wird, dass mit Sprache gespielt wird, dass in der Sprache auch Grenzen verschwimmen, und das fand ich sehr überraschend.“

Erzählerin:

Die Narrative und lyrischen Grenzen zerfließen in Greta Maria Pichlers Zyklus „Salzwasser“. Vorjurorin Andrea Schmidt hat die Südtirolerin ausgewählt. Jedem Gedicht ist eine Windstärke zugeteilt, von 0 Beaufort, Windstille, bis zu 9 Beaufort, Sturm. Sie sind quer auf der Buchseite der Open-Mike-Anthologie platziert.

O-Ton AS:

„Es geht ja viel um Regelwerk, um Ordnungsprinzipien, sie benutzt so nautische Metaphern aus dem Segeln, Kommandos und setzt diesem Regelwerk eben auch die Metapher des Wassers gegenüber, das offene Meer, was fließt. Und vielleicht ist dieses Querformat, lässt mehr Fließen zu möglicherweise, das schafft einen größeren Raum.“

O-Ton Lesung_GMP:

„2 Bft/leichte Brise / stilfragen / für ein gänzlichendes verständnis der bewegung — fortbewegen, kommen, gehen, treiben, schweben — ist beim schwimmen die zusatzangabe des den körper umgebenden elements notwendig. dieses gibt

außerdem aufschluss über eine der beschreibung der bewegung eventuell zugrunde liegende emotion. im schwimmen nimmt der körper im regelfall keine bis kaum flüssigkeit auf, unabhängig davon wie trocken er ist. ich kraule in arbeit, du schmetterlingst in geld“

Musikakzent

Erzählerin:

Prosa und Lyrik verschwimmen auch auf besondere Weise bei Alexander Rudolphi – hier gibt es keine Verse, aber Verdichtung. Er ist der älteste Teilnehmer, 34 Jahre alt, und wurde von Andrea Schmidt ausgewählt.

O-Ton AS:

„Das war vor allem auch ein Text, der mich so von Rhythmik und der Sprache sehr beeindruckt hat, weil das ein Text ist, der so in der Sprache anschwillt, ein Sog entwickelt, die Leser:in mitreißt und irgendwann dann wieder abflaut und das ist so die Metapher des Wassers, der Schnee, der halt schmilzt und es gibt einen großen Sog von Wasser, der davonfließt und alles mit sich reißt.“

O-Ton Lesung ARu:

„arber ist ein wort für die schneesmelze auf feldern, man sagt: es wird arber, wenn der samt nicht mehr, weiß, auf den feldern beharrt. #liquidreality
#drowning
einer hat einmal gesagt, es sei bei dieser art von metall schutz, dass es rostet sei dabei ganz normal und keine beeinträchtigung entstünde, in der auflösung lässt sich so etwas nicht sagen, soweit der schnee wegschmilzt, kann man unter allen umständen hören und riechen, wie unter den gittern und in den schächten der straßen möglicherweise konflikte gurgeln, zu deren wesen gehört es, sich unter einer reizbaren schicht aus metall zu verbergen, die rostet, beißen wir die zähne zusammen.“

Erzählerin:

Alexanders Gedichte haben einen Drive, aber er liest sie betont langsam, bedächtig. „arber werden“ ist ein Zustand des Übergangs, erzählt aus der

Perspektive eines Wirs: Schnee schmilzt, sinkt als Wasser in den Boden, bildet dort Ströme, bringt Veränderung.

O-Ton AS:

„Und ich habe diesen Text so gelesen als eine Befreiung aus Traditionen heraus, als eine Befreiung aus der Sprache der Väter und aus einem starren Korsett, was Sozialisation zum Beispiel auch sein kann und wie kommt man da raus? Also man muss sich mit der Sprache beschäftigen, man muss Sprache verändern, man muss gegenwärtige Themen mit einfließen lassen, und da ist ja auch schon wieder dieses Einfließen. Also, ich finde, das Wasser ist gerade in diesem Text eine ganz tolle Metapher, die auch die Veränderbarkeit von Sprache, von Denken, von gesellschaftspolitischen Themen und so, aber auch so ein bisschen coming-of-age mit einfließen lässt.“

O-Ton Lesung ARu, Fortsetzung:

„wir beißen, wie schwestern, die zähne zusammen und tun so, als wäre das husten und gurgeln nur eine möglichkeit von vielen, bei einem so lückenhaften körper; wir liegen im rauen teer der dörfer, womit wir unseren drang danach, uns zu vergiften, die toilette hinabspülen. alles redet hier rinnsteine entlang in diesen ein- und ausschwällen, in erbrochenen sätzen gegen das zerfließen der sätze an, wenn es arber wird, und versucht, sich an die gitterstäbe im teer zu klammern, die rosten vom salz, um sich zu schützen gegen seine verflüssigten grenzen, wie wir.“

O-Ton SA_Verabschiedung:

„Und das war der erste Open-Mike-Tag. Danke an alle, die da waren. Wir sehen uns morgen um 11:30 Uhr, da geht's weiter. Ich freue mich auf euch.“

Musik

Erzählerin:

Seit über zwanzig Jahren beschwert sich das Feuilleton über den Open Mike, die Texte seien nicht gut genug für die Öffentlichkeit. Und ja, auch in diesem Jahr gibt es Qualitätsunterschiede, Schwächen. Aber man darf nicht vergessen: Man hat es hier mit meist unlektorierten Texten zu tun. Und sie stammen von

Schreibenden, die sich erproben und zum Teil noch nie vor Publikum gelesen haben.

O-Ton MN:

„Aber, da muss etwas leuchten, etwas Eigenartiges und nicht nur ‚very good made‘. Und das heißt auch, dass ich glaube, ich werde, würde und werde auch Preise vergeben an Texte, die auch eine Unperfektheit haben, etwas, wo es noch Möglichkeiten gibt, wo es noch einen Weg weiter gibt. Ja, und ich will auch, dass, wenn es zum Beispiel ein Prosatext ist, dann muss jede Seite gut sein. Es geht nicht nur, dass man merkt, dass hier ist eigentlich ein Klischee, zehn Zeilen Klischee, aber man braucht diese zehn Zeilen Klischee, um das Plot aufzubauen. Das interessiert mich nicht, das ist eher so Fernseh-dramaturgie.“

Erzählerin:

Madame Nielsen war überrascht von der Professionalität der Texte, nur – oft bleibe die Dringlichkeit auf der Strecke. Wo sind die erzählenswerten Geschichten? Wo bleibt der Wagemut? Das Risiko? Und wo sind die schreibenden Bäcker und Handwerkerinnen? Auch in diesem Jahr: keine Diversität jenseits des Geschlechts, alle siebzehn sind weiß und akademisch gebildet.

O-Ton MN:

„Ich glaube, das größte Problem ist Tüchtigsein, dass bei ganz vielen, merkt man, die haben viel Literaturwissenschaft und vor allem literarisches Schreiben studiert. Das heißt es gibt Texte, die sehr gutes Handwerk sind. Aber geh zu Ikea oder so, das ist eine Ware dann.“

Erzählerin:

Dennoch: Der Reiz des Open Mike ist die Möglichkeit, hier auf eine Person zu stoßen, deren Stimme man so noch nicht gehört hat, die einem als Rohdiamant erscheint. Eine Person, die irritiert oder überrascht.

O-Ton SO_KS_Begrüßung:

„Ganz herzlich Willkommen zum letzten Tag des Open Mike. Das ist traditionell für alle, die jetzt lesen, schade, immer die am schlechtesten

besuchte Zeit, weil offensichtlich in Berlin um 11:30 Uhr an einem Sonntag keine Zeit ist, wo man sich irgendwohin begibt, außer vielleicht ins Berghain.“

Erzählerin:

Draußen fallen weiter zarte Schneeflocken. Auch wenn es zunächst wesentlich leerer ist als gestern – spätestens beim zweiten Leseblock ist der Saal gut gefüllt. Die jüngste Teilnehmerin ist an der Reihe, Anuscha Zbikowski, geboren 2001 in Berlin. Sie wurde ausgewählt von Lektorin Anna Humbert, die sie nun auf der Bühne vorstellt. Anuscha nimmt währenddessen Platz.

O-Ton Lesung AZ (mit AH):

„In Anuscha Zbikowskis Text ‚Derivation‘ folgen wir Geronimo, der atem- und pausenlos durch Charlottenburg jagt. Ein Charlottenburg, in dem nichts schön und prunkvoll ist, sondern alles grau, regnerisch und verloren anmutet. Anuscha Zbikowski erzählt mit einem unglaublichen Drive und sehr assoziativ. Sie reiht gekonnt und blitzschnell die Bilder aneinander und hat mit ihrem Text einen Joyceschen Stream of Consciousness vorgelegt. Verrätselt, fiebernd, atemlos und mitreißend. Und hier ist ihre Geschichte. Viel Spaß.“ *Applaus*

O-Ton AH:

„Ich war mir sicher, dass hätte ein Mann geschrieben. Ich meinte noch zu meiner Kollegin Katja Sämann, die auch zweimal schon Jurorin war: Da bin ich mir sicher, das ist eine männliche Stimme. Sie so: Ja, kann man das raushören? Und ich: Glaube schon. Also: weit gefehlt.“

O-Ton Lesung AZ:

„Geronimo läuft durch Charlottenburg. Die Burg, die Burg und ich ein Ritter. Charlotte, Charlotte, dich lieb ich und will dich befreien. Geronimo: Kapuze auf, Blick gesenkt, schielend um die Ecke lugen. An der Ecke die Dealer, ein bisschen Stoff-Stoff. Geronimo hat selber. Raucht nicht, trinkt nicht, unsterblich verliebt. In Charlotte, die flotte Socke, denkt er, wie er immer nur an sie denkt, in Charlottenburg ganz unmöglich, nicht an sie zu denken und nicht in sie verliebt zu sein, hier steht doch ihr Schloss und die Straßen sind nach ihr benannt, meine Prinzessin, denkt Geronimo, jeder zweite Schuppen trägt sie in ihrem Namen, wie originell, Charlotte, wo bist du, in den

Nachrichten haben sie von Bomben gesprochen, alle hundert Jahre ein Krieg, wir bleiben uns treu, woher sonst nähmen wir Werte, der Wetterbericht hat Regen angekündigt, oh Charlotte, werd bitte nicht nass. Schalotten kein Zwiebelersatz, schon mal einen Döner mit Schalotten gegessen? Charlotte isst keinen Döner, zu teuer. Letztens einer vor der Dönerbude verhungert, aber Charlotte hat Geld, hat Geld, schwimmt im Geld, fährt im Ferrari für fünf Euro ein Lächeln mit weißen Zähnen, ist nicht ihr Ferrari, zehn Euro ein Handschlag und fünfzehn: Umarmung, zieh ein bisschen mit mir, meine Charlotte, nimm keine Drogen bitte, ich rauch nicht, ich trink nicht. Ab fünfzig einmal blasen, ab hundert geht sie auf den Rücksitz außer am Ku'damm, da gibt's mehr, also nimmt sie mehr, schließlich Charlotte, hat nicht jede so weiße Zähne und so viel Weiß in der Nase.“

Erzählerin:

Anuscha liest atemlos. Sie kommt aus der Poetry-Slam-Szene. Und das hört man.

O-Ton Lesung_AZ:

„Bomben über Berlin sachste, ja, wir haben doch nicht 45, haha, schalt die Glotze aus, sagt Vaddern, geh an die frische Luft stattdessen, bisschen Birne durchlüften. Geronimo zog sich also die Jacke an, Treppe runter, Asphalt unter den Füßen, 'dit is Berlin', rufen die Zugezogenen, Asphalt unter den Füßen und Charlotte im Kopf. Im Kopf, in den Händen, überall, in den Zehenspitzen, überall Charlotte und ihre weißen Zähne, du bist doch noch ein Kind! Charlotte, halt durch, ich komme ich komme.“

Musik

O-Ton SO_Ende Lesungen:

„Das nächste Aufregende verbirgt sich jetzt nun im Geheimen, die Jurorinnen werden sich jetzt zurückziehen, deswegen gibt es auch eine längere Pause. Bis dahin dürfen alle bängen und bibbern und draußen sein und drinnen sein und die Anthologie kaufen. Bis später.“

Erzählerin:

Alle strömen nach draußen, schnappen frische Luft im Hof oder holen sich einen Kaffee im Foyer. Geschafft! Bleibt nur noch die Frage: Wer nimmt den Preis mit nach Hause?

O-Ton MN:

„Ich hoffe, dass wir drei Gewinner finden können, die wir alle gut finden. Ich möchte am liebsten nicht, dass ich einen Liebling habe, die anderen haben je ihre Lieblinge. Und dann finden die beiden anderen, das ist aber scheiße.“

Erzählerin:

Und dann ist es soweit. Ein Glöckchen klingelt alle in den Saal. Nadja Küchenmeister tritt ans Pult, sucht ihre Brille, faltet ihren Zettel auseinander.

O-Ton NK_Laudatio:

„Den ersten Preisträger verkünde jetzt ich. *Zettelknistern* Wir kommen aus dem G und wir kehren zum G zurück. Der Mensch in Patrick Holzapfels Text 'Gurgelgeräusche' ist ein System aus Kanälen und Abflüssen, die gegespült und gegereinigt werden, aber etwas blockiert, etwas bleibt stecken. Und so bleibt dem Protagonisten nichts anderes übrig, als gegen das Verschwinden anzugurgeln, denn solange es in der Gurgel gurgelt, ist Leben. Literatur ist Sprache und aus dem erstickendem Laut in Patrick Holzapfels 'Etüde in G' erwächst ein Klang, dem wir durch Tunnel folgen, Tunnel, die unser Verderben sind. Wir folgen mit angehaltenem Atem und schlucken. Herzlichen Glückwunsch.“ *Applaus*

Erzählerin:

Patrick hat sich in den letzten Reihen versteckt und schreitet nun ganz überrascht auf die Bühne, nimmt Blumen und Urkunde entgegen. Die Jury hat sich entschieden, drei gleichwertige Preise zu verteilen. Also kein erster Platz für Patrick Holzapfel, aber 2.500 Euro Preisgeld – und sogar noch eine zweite Auszeichnung: der taz-Publikumspreis, der von einem im Publikum unerkannten Trio vergeben wird. Dann tritt Juroren Zsuzsanna Gahse ans Mikro.

O-Ton ZG_Laudatio:

„Die nächste Kandidatin ist Greta Maria Pichler. *Applaus* In Greta Maria Pichlers Breitgedichten steht wie in übrigens vielen anderen Beiträgen das Wasser im Mittelpunkt. Die Gedichte sind vom Sound her eine Ohrenweide. Oft erinnern sie beinahe an Lieder. Ein gelungenes Seeerlebnis, ein Wagnis, ein Spracherlebnis.“

Erzählerin:

Ungläubig, aber froh tritt Greta ans Pult und liest einen Ausschnitt aus ihrem prämierten Gedichtzyklus „Salzwasser“.

O-Ton ZG_Laudatio, Fortsetzung:

„Ich habe schnell den ersten Text eingepackt. Salzwasser 0 Bft/Windstille, Flaute. Problemkreis. wenn sich zwei schiffe im wasser, wenn sich zwei fische im wasser, wenn sich zwei begegnen, die immer schon da waren, sich nähern, stören sie den strom. zusammenhänge verändern sich, linien werden aus ihrem parallelgefüge gezogen. wasser umgibt die körper, die fische, die schiffe. im anströmen, im ansturm des wassers, geschwindigkeit. störung im manövrierverhalten führt zum gegenseitigen ansaugen zweier schiffe. merke: ein loskommen ist nach einem zu dicht herankommen nicht mehr möglich.“

Erzählerin:

Die letzte Entscheidung verkündet Madame Nielsen. Sie lobt, zunächst ohne einen Namen zu verraten, das Gespür für Sprache, den existentiellen Willen, trotz aller Katastrophen der Jetztzeit offen zu begegnen.

O-Ton MN_Laudatio:

„Ich werde nichts verraten, aber auch nicht verbergen, dass wir über die Textsuiten von Alexander Rudolphi uns sehr warm, gelb glühend diskutiert haben. Jeder Autor, jede Autorin entsteht und sprengt sich durch die bereits existierenden Textmassen heraus. Das haben wir bei alle die hier Infragekommenden gelesen und gehört. Und für Rudolphi ist es Paul Celan. Und vor allem, leider durch allem, Celans „Todesfuge“. und Celan ist nicht sakrosankt, aber das der Sprung hinaus ins Offene durch die Schornsteine, durch die unzähligen Menschen als Rauch ins Offene ... nicht verschwunden

sind, ist hier geschehen ... Alexander, wo bist du? Bitte, du hast so viel Potential, aber lass' jetzt Celan ruhen und springe hiermit sogar preisgekrönt an das Wie hinaus ins Offene.“ *Applaus*

Erzählerin:

Alexander tritt ans Mikro. Er soll noch einen Auszug aus seinen Gedichten lesen, blättert in der Anthologie und findet ihn nicht gleich.

O-Ton MN_Laudatio, Fortsetzung:

„Ich weiß nicht, wo mein Text ist.

Erzählerin:

Seite 143!

O-Ton RA

Danke. Ich. wir stellen einen rätselhaften satz an den anfang unseres scheiterns, solange wir an etwas sitzen, wonach keiner jemals gefragt hat, und solange wir sitzen und scheitern, akzeptieren wir dieses scheitern, im gegensatz zu all denjenigen, die überhaupt nicht versucht haben zu scheitern aus der angst davor zu scheitern; die oberflächen der oberflächen und fassaden tropfen, so shiny, so glamorous, wofür sich eine verachtung eingezeckt hat, schon im ersten rätselhaften satz unseres scheiterns. – Und damit ende ich hier. Vielen Dank.“ *Applaus*

Erzählerin:

Die Preise des Open Mike gehen in diesem Jahr an drei Autor:innen, deren Texte nicht perfekt waren, die sich aber formal und inhaltlich etwas trauten. In allen drei Texten zeigt sich die Sprache fluide, beweglich, dehnbar. Auffällig auch: Alle drei Autor:innen haben einen engen Bezug zu Österreich. Zwei wohnen dort, der dritte nah an der Grenze zum Alpenland. Sie umarmen sich am Bühnenrand und lächeln noch einmal für die Kamera. Nadja Küchenmeister verrät nach der Preisverleihung, was den Jurorinnen wichtig war.

O-Ton NK:

„Sprache ist unser Antrieb. Themen sind wichtig, Plot ist wichtig, wichtig ist aber in der Literatur, aber vor allem: Wie wird Leben in Literatur verwandelt. Und diese Texte setzten alles auf die Sprache, haben auch einiges gewagt, sind auch hier und da ausgeglitten. Und wir wollten auch Texte auszeichnen, von denen wir wussten, nicht alles wird vielleicht jede von uns im letzten Detail überzeugen. Aber sind diese Texte voller Sprache, die uns überzeugt, und wir können sagen: ja!“

Erzählerin:

Damit ist der 30. Open Mike nicht vorbei. Die Finalist:innen werden auf ihrem weiteren Weg in die schriftstellerische Karriere intensiv begleitet, erklärt Organisatorin Saskia Warzecha.

O-Ton SW:

„Wir haben ein großes Rahmenprogramm, Workshops für alle, die eingeladen sind. Die werden auch alle fünf Jahre hinterher noch eingeladen, sodass sie sich austauschen können, sie gemeinsam und in Workshops an ihren Texten arbeiten können im Vorfeld.“

Erzählerin:

Bald geht's ins Brechtsche Buckow, nach Brandenburg. An einem hoffentlich frühlingshaften Aprilwochenende am See wird in entspannter Atmosphäre mit den Lektor:innen der Vorjury an den Manuskripten gefeilt. Vielleicht können die Finalist:innen ja ihre Geschichte zu einem Roman ausbauen oder ihre Gedichte zu einem Zyklus erweitern.

O-Ton MN:

„Die sollen genau den Text schreiben, die die Welt unbedingt jetzt braucht. Sie sollen sich nicht ausdrücken oder so was. Aber sie sollen die Welt oder das Dasein aufs Neue darstellen und rücksichtslos sein und nicht versuchen, irgendwelche von draußen definierte oder erahnten Kriterien ... Sie sollen nicht tüchtig sein, sie sollen einfach verdammt umwerfend gut sein. Und das kann man natürlich nicht wollen. Aber wenn man spürt, dass das hier, wow,

dieser Text, pfff, muss ich schreiben, ich will nicht oder ich kann nicht anders.
Also das ist es, worum es geht.“

O-Ton NK:

„Aber so ein Wettbewerb bedeutet nicht ein Freifahrtschein in den Literaturbetrieb. Es kann passieren, dass eine Autorin einen herausragenden Text schreibt, und es wird der beste Text geblieben sein, den diese Autorin je geschrieben hat. Es kann sein, dass ein Autor nicht ausgezeichnet wird, obwohl der Text gut war, und den Mut verliert. Ich weiß von Autoren, jungen Autorinnen und Autoren, die den Wettbewerb gewonnen haben, und sie haben es einfach nicht geschafft, diesen ersten Schritt zu einem zweiten Schritt auszubauen, zu einem dritten Schritt und irgendwann die Autorin oder der Autor zu werden, von dem sie gehofft hatten, dass sie das werden könnten.“

Erzählerin:

Preise machen noch keine Bücher. Okay. Trotzdem ist der Open Mike eine wichtige Ermutigung für junge Autor:innen. Auch in diesem Jahr haben viele spannenden neuen literarischen Stimmen gelauscht, von denen man gerne mehr hören möchte.

Im Heimathafen Neukölln gehen die Lichter aus, die dünne Schneedecke beginnt zu schmelzen. Was wohl darunter zum Vorschein kommt?

Musik

Stationssprecherin/Regisseurin:

Der Traum vom literarischen Ruhm.
Schriftstellernachwuchs auf dem Berliner Open Mike.
Von Corinne Orłowski.

Es sprach: die Autorin.

Ton: Sonja Maronde.

Regie: Beatrix Ackers.

Redaktion: Jörg Plath.

Eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur 2022.

Musik Fortsetzung von oben